

David I. Kertzer

Der erste Stellvertreter

Papst Pius XI. und der geheime Pakt mit dem Faschismus

Theiss Verlag / WBG Darmstadt, 2016, ISBN 978-3-8026-382-7, 608 Seiten, 41 schwarzweiße Abbildungen, Hardcover gebunden mit Schutzumschlag, Format 23,5 x 16,5 cm, € 38,00 (D)

Wenn man David I. Kertzer folgt, hat sich Papst Pius XI. von Mussolini zum Steigbügelhalter des Faschismus machen lassen, um Italien rekatholisieren und den von ihm unterstellten Einfluss der Juden, Protestanten und Freimaurer zurückdrängen zu können. Beide kamen 1922 an die Macht, der Papst als Bibliothekar und Gelehrter, Mussolini als antiklerikaler, gewaltbereiter und ein Leben lang von Frauengeschichten umtriebener Egomane. Beide lehnten die Demokratie ab, standen für totalitäre Konzepte und verlangten totalen Gehorsam, der eine im Staat, der andere in der Kirche. Beide haben sich gegenseitig benützt. Und beide waren Judenfeinde, wenn auch aus unterschiedlichen Motiven.

Der von Hans Woller in seiner Mussolini-Biografie zwingend herausgearbeitete Antisemitismus Mussolinis ab den 1920er Jahren wird von Kertzer übergangen (vergleiche dazu Hans Woller, *Mussolini. Der erste Faschist*, Verlag C.H.Beck 2016); dafür weist er um so klarer nach, dass Pius XI. in der Tradition des katholischen Antijudaismus stehen geblieben ist. Nach Kertzer hat sich Pius XI. nur für zum Katholizismus konvertierte Juden interessiert, nicht aber für die Juden selbst. „Der Papst war nicht der moralische Führer der Welt, sondern der katholischen Kirche. Die Juden waren gewissermaßen nicht sein Problem [...]. In katholischen Publikationen wie der vom Vatikan kontrollierten *Civiltà Cattolica* liest man bis in die 1940er-Jahre, dass die Juden den christlichen Staat bekämpfen, dass sie Christen ausbeuten, dass man gegen sie vorgehen müsse, dass es der größte Fehler war, ihnen Bürgerrechte einzuräumen. All diese Argumente gehören wesentlich zum modernen Antisemitismus. In der *Civiltà Cattolica* findet man dieselben Ritualmord-Abbildungen wie im *Stürmer*“ („Der erste Stellvertreter“. David I. Kertzer im Interview mit Hans-Joachim Neubauer. In: *Zeit online* vom 30.9. 2016; <http://www.zeit.de/2016/41/der-erste-stellvertreter-david-i-kertzer-historiker-papst-pius-xi-xii/komplettansicht>, abgerufen am 8.11.2016). Insofern kam das Bekenntnis von Pius XI. „*Geistlich sind wir alle Semiten*“ im Jahr 1938 ebenso zu spät wie seine noch vor seinem Tod am 10. Februar 1939 vorbereitete, aber nicht mehr gehaltene Rede, in der er sich mutmaßlich von Mussolini distanzieren wollte.

Die erst 20 Jahre später in Auszügen und erst seit 2006 im vollen Wortlaut zugängliche Ansprache war aber „keineswegs die machtvolle Anklage des Regimes, die Mussolini befürchtet hatte [...]. Der Papst beklagte sich über die Versuche, seine Ansprachen totzuschweigen oder falsch wiederzugeben und warnte die Bischöfe, bei Gesprächen mit »den sogenannten Hierarchien« der Regierung auf der Hut zu sein. »Seid vorsichtig, liebe Brüder in Christo, und vergesst nicht, dass es oft Zuschauer und Informanten gibt (man kann

sie auch Spitzel nennen), die euch aus eigenem Antrieb oder auf Befehl belauschen, um euch zu belasten« [...]. Dann beklagte er »jene Pseudokatholiken, die sich freuen, wenn sie glauben, sie hätten eine Meinungsverschiedenheit zwischen zwei Bischöfen oder besser noch zwischen einem Bischof und dem Papst gefunden«. Er drängte die Bischöfe, nie etwas am Telefon zu sagen, das nicht bekannt werden sollte [...]. Pius XI. beklagte kurz die Verfolgung der Kirche in Deutschland und geißelte jene, die sie leugneten. Seine Schlussbemerkungen enthielten seine wichtigste Botschaft: Er sah mit Freuden dem Tag entgegen, an dem »alle Völker, alle Nationen, alle Rassen, alle verbunden und blutsverwandt in der großen Menschheitsfamilie« sich in dem einen »wahren Glauben« vereinigen würden“ (David I. Kertzer S.379 f.). Gemeint war wohl der katholische Glaube.

Wer die mit fast 200 Seiten Anmerkungen bewehrte Abhandlung als Protestant durchgearbeitet hat, wird sich an dem im Protestantismus mit großer Selbstverständlichkeit gepflegten basisnahen Gemeindeprinzip und den freiheitlichen und demokratischen Impulsen freuen, die Luther, Zwingli und Calvin in die Kirchen- und Weltgeschichte eingebracht haben. Er wird es begrüßen, dass Luthers Antijudaismus endlich wahrgenommen und im Zuge der Reformationsdekade auf breiter Basis aufgearbeitet wird. Dass es im Vatikan wie in allen Kirchen menschlich zugeht und dass die Kirchen Teil der Welt sind, bleibt davon unberührt.

Am 11. Februar 1932 hatte Pius XI. bei seiner ersten und einzigen persönlichen Begegnung mit Mussolini an die Lateranverträge von 1929 erinnert und die Missionierung der Protestanten als wichtigsten Tagesordnungspunkt stark gemacht. „Er sagte dem verblüfften Mussolini, der dies nicht als wichtigsten Punkt der Tagesordnung erwartete, die protestantische Missionierung »macht in fast allen Diözesen Italiens Fortschritte, wie ich aus einem Bericht der Bischöfe erfahre. Die Protestanten werden immer kühner und sprechen von ‚Missionen‘, die sie in Italien organisieren wollen«. [...]. Mussolini wies darauf hin, dass in Italien nur 135 000 Protestanten lebten, davon 37 000 Ausländer - eine verschwinden kleine Menge unter 42 Millionen Katholiken. Er gab zu, es gebe nur wenige Protestanten, hielt die Bedrohung aber trotzdem für groß. Er überreichte dem Duce einen langen Bericht über diese Frage. Im Lauf der nächsten Jahre bombardierte er den Diktator immer wieder mit der Forderung, die Protestanten zurückzudrängen“ (David I. Kertzer S. 198).

Am 31. Oktober 2016, also über acht Jahrzehnte später, wurde Papst Franziskus vom Lutherischen Weltbund zu einer Predigt in der Lutherischen Kathedrale von Lund eingeladen. Anlass war das 50-jährige Jubiläum des Lutherischen Weltbunds. Franziskus hat in seiner Predigt das gemeinsame Gedenken der Reformation als neue Chance für einen gemeinsamen Weg zwischen Lutheranern und Katholiken bezeichnet (vergleiche dazu http://de.radiovaticana.va/news/2016/10/31/die_papstpredigt_in_der_kathedrale_von_lund/1268965, abgerufen am 8.11.2016). Das lässt hoffen, dass er die Rekatholisierungsvorstellungen von Pius XI. ein für alle Male hinter sich gelassen hat. Womöglich begreift er die konfessionelle Ausdifferenzierung sogar wie der Protestantismus als Freiheitsgewinn und nicht als Zerstörung der Einheit der Kirche. Wenn er sich am Reformationstag 2017 auch noch gegen alle Widerstände in Rom nach Wittenberg einladen ließe, stünde er

in der Tradition von Johannes XXIII. und ginge noch einen Schritt über ihn hinaus. Johannes XIII war Nachfolger von Pius XII. „Bis heute hat man der Rolle von Eugenio Pacellis im Italien der Vorkriegsjahre wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Sein Verhältnis zum faschistischen Regime und seine Rolle dabei, den alten und reizbaren Pius XI. an allem zu hindern, was die Zusammenarbeit des Vatikans mit dem Regime stören könnte, ist seltsamerweise im Dunkeln geblieben. Pius XII., Eugenio Pacelli, starb 1958. Sein Nachfolger Johannes XXIII. berief das Zweite Vatikanische Konzil ein und änderte den Kurs der Kirche dramatisch. Juden wurden nicht länger dämonisiert, interreligiöses Verständnis geschätzt, nicht verachtet. Religions- und Redefreiheit galten nun als positiv. Seit den aufregenden Jahren des Zweiten Vatikanischen Konzils sind sowohl Johannes XIII. als auch das Konzil selbst bei jenen in der katholischen Kirche umstritten, die sich nach der alten Zeit sehnen. Pius XII. ist ihr Held gewesen, der Verteidiger der ewigen Wahrheiten der Kirche. Sein Vorgänger Pius XI. ist dagegen fast vergessen“ (David I. Kertzer S. 408).

ham, 8. November 2016